

Skript zur Lehrveranstaltung Darstellendes Spiel
Einführung in die Jeux Dramatiques
LV Leitung: Julia Köhler (julia.koehler@univie.ac.at)

05./6.März

SL = Spielleitung

TN = Teilnehmer/innen

Name und Gebärde

Die TN stehen im Kreis. Nacheinander stellen sich alle mit ihren Namen und einer Gebärde vor, die spontan zu der momentanen Stimmung passt. Die Gruppe wiederholt den Namen der Person: „Hallo ...“ und ahmen die Geste nach.

Variante: TN nennt Namen und ein Wort, ein/e andere TN muss dass wiederholen und weitergeben.

1. Spiel

FahnenSpiel – Land der eigenen Zeit

Musik: ruhige Musik

Auf Tischen am Rand des Raumes befinden sich die Tücher, etc.. In der Mitte des Raumes befindet sich eine von der Spielleiterin vorbereitete Fantasiefahne. Es werden kurz die Grundregeln der Jeux Dramatiques erklärt (kurzer Überblick über die Methode, an sich; Klangzeichen zu Beginn und am Ende; Zeit, um mit der momentanen Stimmung in Kontakt zu kommen; Jede/r spielt vor allem für sich allein; die Spieler/innen verzichten während des Ausdruckspiels auf Sprache). Die Teilnehmer/innen werden nun eingeladen, sich einen entspannten Platz im Raum zu suchen im Raum zu suchen.

Möglicher Begleittext:

„ (Gong) Stellt euch vor ihr seid das Staatsoberhaupt eures eigenen persönlichen Landes der Zeit. Wie kann diese aussehen? Was für Farben sind in euren Augen, wie sind diese angeordnet? Gibt es gegenständliche Symbole oder anderes? Lasst euch Zeit mit euren Ideen in Kontakt zu kommen und sucht euch dann einen Platz an dem ihr eure Fahne legen möchtet. Nehmt euch dazu die Tücher und die anderen Requisiten, die ihr braucht und beginnt zu legen.“

Die Teilnehmer/innen bekommen genügend Zeit, ihre Fahnen zu gestalten. Die Spielleitung lädt, wenn alle Teilnehmer/innen neben den eigenen Fahnen sitzen, zu einer Vernissage ein, und macht nochmals auf das Verzichten der Sprache bei dem Rundgang aufmerksam. Nach Beendigung der Runde setzen sich alle Teilnehmer/innen wieder neben Ihre Fahne. Die Spielleitung beendet das Spiel mit dem Gong.

In dem Nachgespräch (bei kleineren Gruppen findet die Nachbesprechung in der Runde statt, bei größeren Gruppen lädt die Spielleitung ein sich zu dritt/viert zu einem Austausch zusammenzusetzen, wobei die Fahnen noch nicht zerstört werden.

Jetzt ist auch die Möglichkeit die Fahne zu fotografieren!) wird genügend Raum zum Austausch der eigenen Erfahrungen und Assoziationen gegeben. Am Schluss werden gemeinsam aus den Fahnen wieder „Tücher“ und diese werden zurück zu den anderen geräumt.

2. Spiel

Künstler/in und Material

Musik: ruhige Musik

Partner/innenspiel eine Aktive, ein passiver – Der Aktive lässt ein Bild entstehen (verkleidet die/den Partner/in mit Tüchern), die/der Passive lässt mit geschlossenen Augen geschehen– MIT DEM KLANGZEICHEN DIE AUGEN SCHLIESSEN UND AUCH MIT DEM KLANGZEICHEN WIEDER ÖFFNEN –

Variation: Gruppenspiel – zwei gleichgroße Gruppen bilden, wieder aktiv und passiv, die Aktiven besprechen leise ein Thema oder ein Bild, dass sie gemeinsam gestalten möchten

3. Spiel

Janosch (1985): Ich mach dich gesund, sagte der Bär. Zürich: Diogenes.

Paarspiel. Text vorlesen (bis ... und der kleine Tiger schlief ein Weilchen). Dann bilden sich Paare mit den jeweiligen Rollen: Bär und Tiger.

4. Spiel

Märchen – Der Baum

Dieser Text (siehe Anhang) wird nach den Regeln der Jeux Dramatiques (siehe Anhang) gespielt.

5. Spiel

Spiel von den kleinen Dingen (nach einer Idee von Beatrix Bauer)

Material: kleine Gegenstände, Tücher, ruhige Musik (Frühlingswolken: Thomas Eichenbrenner)

Schritt 1: Die TN sitzen im Sitzkreis. Die SL lädt die TN ein die Augen zu schließen, dann bekommt jede/r TN einen kleinen Gegenstand in die Hand mit der Aufforderung den Gegenstand zu befühlen, nach einem Klangzeichen wird der Gegenstand an die links sitzende Person vorsichtig weitergereicht ohne die Augen zu öffnen. Das Spiel endet, wenn der ursprüngliche Gegenstand wieder bei der Person ist. Kurzer Austausch.

Schritt 2: Die SL lädt ein für den Gegenstand einen Platz mit den Tüchern zu bauen. Am Ende wird ein Titel gefunden.

Schritt 3: Die TN werden gebeten eine Geschichte zu dem kleinen Gegenstand zu schreiben. Dabei ist zu beachten, dass die TN das Gefühl des freien Schreibens entwickeln. Die Textsorte kann offengelassen werden (bei kleineren Menschen kann

auch das Angebot eine Geschichte zu malen gemacht werden, bei Personen mit Deutsch als Zweitsprache kann auch in der Erstsprache geschrieben werden.

Schritt 4: Wer möchte liest die Geschichte im Plenum vor. Anschließend wird besprochen, welche der vorgelesenen Geschichten gespielt werden möchte (es können auch mehrere Geschichten in einander verwoben werden. Die Geschichte(n) werden nochmals gelesen.

1. In einer Runde werden die möglichen spielbaren Rollen besprochen
2. In einer nächsten Runde werden die eigenen Spielwünsche besprochen.
3. Die Spielplätze werden gebaut und die TN verkleiden sich.
4. Die SL geht nochmals von TN zu TN und fragt nach der Rolle und den Spielwünschen
5. Das Spiel wird von der SL lesend begleitet

Nachbesprechung/Reflexion

Kurzinfo zu Jeux Dramatiques

*„Spielend die Welt entdecken, lustvoll ernsthaft den inneren Spuren folgen, in bekannten und unbekannten Rollen erleben, was hinter den Dingen ist – das ist Jeux Dramatiques“
(Heidi Frei)*

Jeux Dramatiques - Was ist das?

- Eine einfache Art Theater zu spielen ohne eingeübte Spieltechniken
- Ein Mittel, inneres Erleben und Gefühle spielerisch ausdrücken zu können
- Entdecken und Wachrufen unserer spontanen entäußernden, körperlichen Fähigkeiten

Herkunft

Leon Chancerel: „Wir brauchen den Ausdruck „Jeux“ absichtlich. Jeux ist einerseits lustbetonte Bewegungsfreude, andererseits die freiwillige Unterordnung unter Spielregeln. Der Ausdruck „Dramatiques“ anstelle von „theatrale“ soll hervorheben, dass wir nicht in erster Linie für Publikum auftreten, sondern zur eigenen Freude und zur persönlichen Entwicklung Theater spielen wollen“ (Baur-Trabe et al 1999, S.10).

Jeux Dramatiques – Für Wen? Arbeitsfelder und Zielgruppen

- Kindergarten bzw. Kinderbetreuungseinrichtungen
- Schulen
- Soziale Einrichtungen
- Freizeitpädagogik
- Erwachsenenbildung
- Sonder- und Heilpädagogik

Die Spielregeln (nach Seidl-Hofbauer 2009, S. 14f.)

- Es ist alles spielbar
- Jede/r kann sich die Rolle selbst aussuchen
- Wir spielen in „Als ob“ Situationen – keine andere Person darf dabei verletzt werden
- Jede/r kann sich Zeit lassen, mit der eigenen momentanen Stimmung in Kontakt zu treten
- Jede/r spielt vor allem für sich selbst und ohne zu sprechen. Laute können eingesetzt werden.
- Jede/r spielt so, wie sie/er sich fühlt
- Jede/r respektiert den Freiraum seiner Mitspieler/innen
- Es gilt die Stopp-Regel
- (Jede/r darf Zuschauer/in sein, wenn er/sie aus irgendwelchen Gründen nicht mitspielen kann)

Der Spielaufbau

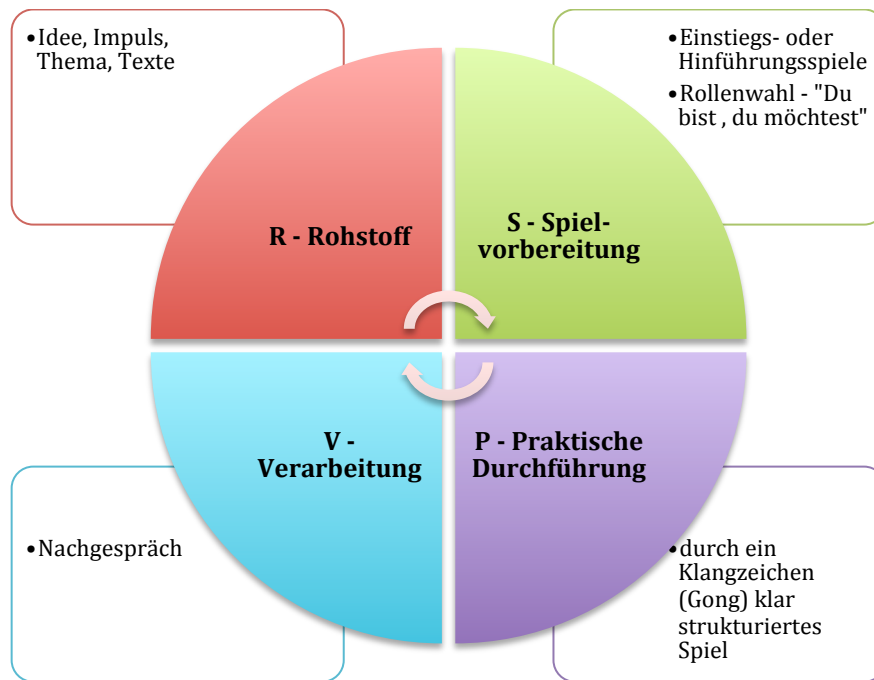
Die vier Schritte:

R – Rohstoff = die Idee, der Impuls, das Thema, der Text, etc.

S – Spielvorbereitung = der Einstieg ,die Rollenwahl, das Bauen von Spielplätzen

P – die praktische Durchführung = jedes Spiel beginnt und endet mit einem Klangzeichen (dem Gong). „Durch das Weglassen der Sprache entsteht jene innere Dynamik, durch die sich viele unserer schöpferischen anteile erst entfalten können.

V – Verarbeitung = eine Reflexionsrunde nach dem Spiel, in der die TN ihre Überlegungen zum vorangegangenen Spiel mitteilen können.



Funktion der Spielleitung

- Vertrauensvolle Atmosphäre schaffen
- Durchdachte Vorbereitung und Durchführung
- Unterstützung der Schülerinnen und Schüler in jeder Phase
- Freie Selbstentfaltung – „Die Kraft des Zulassens“
- Anleiten, nicht lenken!

Weiterführende Literatur:

Baur-Traber, C./Frei, H./Moosig, K.H./Peter-Moosig, E./ Rindlisbacher-Bebion, S./Schönholzer, S./Vogt, R. (1999): Ausdrucksspiel aus dem Erleben 1.

Arbeitsgemeinschaft Jeux Dramatiques. Einführung Methodik, Arbeitsblätter. Bern: Zytglogge.

Frei, Heidi (1995). Jeux Dramatiques mit Kindern. Ausdrucksspiel aus dem Erleben 2 (2. Auflage). Bern: Zytglogge.

Ruther, Ingrid (2008): „Ein Theater ohne Theater“ – Jeux Dramatiques in der sozialen Arbeit. In: Wildt, Beatrix/Hentschel, Ingrid/Wildt, Johannes (Hrsg.): Theater in der Lehre. Verfahren, Konzepte, Vorschläge. Berlin: LIT.

Seidl-Hofbauer, Marion (2009): Jeux Dramatiques in der Grundschule. Soziales Lernen durch das Ausdrucksspiel. Augsburg: Brigg.

Ein Märchen

Es war einmal ein Gärtner. Eines Tages nahm er seine Frau bei der Hand und sagte, „Komm Frau, wir wollen einen Baum pflanzen.“ Die Frau antwortete: „Wenn du meinst mein lieber Mann, dann wollen wir einen Baum pflanzen.“

Sie gingen in den Garten und pflanzten einen Baum.

Es dauerte nicht lange, da konnte man das erste Grün zart aus der Erde sprießen sehen. Der Baum, der eigentlich noch kein richtiger Baum war, erblickte zum ersten Mal die Sonne.

Er fühlte die Wärme ihrer Strahlen auf seinen Blättchen und streckte sich ihnen hoch entgegen. Er begrüßte sie auf seine Weise, ließ sich glücklich bescheinen und fand es wunderschön auf der Welt zu sein und zu wachsen.

„Schau“, sagte der Gärtner zu seiner Frau, „ist er nicht niedlich, unser Baum?“ Und seine Frau antwortete: „Ja, lieber Mann, wie du schon sagtest: Ein schöner Baum!“

Der Baum begann größer und höher zu wachsen und reckte sich immer weiter der Sonne entgegen. Er fühlte den Wind und spürte den Regen, genoß die warme feste Erde um seine Wurzeln und war glücklich. Und jedes Mal, wenn der Gärtner und seine Frau nach ihm sahen, ihn mit Wasser tränkten und ihn einen schönen Baum nannten, fühlte er sich wohl. Denn da war jemand, der ihn mochte, ihn hegte, pflegte und beschützte. Er wurde lieb gehabt und war nicht allein auf der Welt. So wuchs er zufrieden vor sich hin und wollte nichts weiter als leben und wachsen. Wind und Regen Spüren, Erde und Sonne fühlen, lieb gehabt werden und andere liebhaben.

Eines Tages merkte der Baum, daß es besonders schön war, ein wenig nach links zu wachsen, denn von dort schien die Sonne mehr auf seine Blätter. Also wuchs er jetzt ein wenig nach links.

„Schau“, sagte der Gärtner zu seiner Frau, „unser Baum wächst schief. Seit wann dürfen Bäume denn schief wachsen, und dazu noch in unserem Garten? Ausgerechnet unser Baum! Niemand hat die Bäume erschaffen, damit sie schief wachsen, nicht wahr Frau?“ Seine Frau gab ihm natürlich recht. „Du bist eine kluge Frau“, meinte der Gärtner daraufhin. „Hol also unsere Schere, denn wir wollen unseren Baum gerade schneiden.“

Der Baum weinte. Die Menschen, die ihn bisher so lieb gepflegt hatten, denen er vertraute, schnitten ihm die Äste ab, die der Sonne am nächsten waren. Er konnte nicht sprechen und deshalb nicht fragen. Er konnte nicht begreifen; aber sie sagten ja, daß sie ihn lieb hätten und es gut mit ihm meinten. Und sie sagten, daß ein richtiger Baum gerade wachsen müsse. Und es niemand gern sähe, wenn wer schief wachse. Also mußte es wohl stimmen. Er wuchs von nun an nicht mehr der Sonne entgegen. „Ist er nicht brav, der Baum?“ fragte der Gärtner seine Frau. „Sicher, lieber Mann“ antwortete sie, „Du hast wie immer recht. Unser Baum ist ein braver Baum.“

Der Baum begann zu verstehen. Wenn er machte, was ihm Spaß und Freude bereitete, dann war er anscheinend ein böser Baum. Er war nur lieb und brav, wenn er tat, was der Gärtner und seine Frau von ihm erwarteten. Also wuchs er jetzt strebsam in die Höhe und gab darauf acht, nicht mehr schief zu wachsen. Doch die beiden wollten, daß der Baum ordentlich wachse und beschnitten ihn in der Höhe. Wieder wunderte sich der Baum und wurde traurig und dann trotzig. „Nun gut, dann wachse ich eben in die Breite, sie werden schon sehen, wie weit sie kommen.“

Und wieder wurde er geschnitten, damit er ordentlich und gerade sei. Der Baum konnte nicht mehr weinen. Er hatte keine Tränen mehr, er hörte auf zu wachsen. Ihm machte das Leben keine rechte Freude mehr. Immerhin, er schien dem Gärtner und seiner Frau zu gefallen. Wenn auch alles keine rechte Freude mehr bereitete, so wurde er wenigstens gepflegt und gegossen. – „Man kümmert sich um mich“ – dachte der Baum.

Viele Jahre später kam ein kleines Mädchen mit seinem Vater am Baum vorbei. Er war inzwischen erwachsen geworden. Der Gärtner und seine Frau waren stolz auf ihn. Er war ein rechter und anständiger Baum geworden. Das kleine Mädchen blieb vor ihm stehen. „Papa, findest du nicht auch, daß der Baum hier ein bißchen traurig aussieht?“, fragte es. „Ich weiß nicht“, sagte der Vater. „Der Baum sieht wirklich ganz traurig aus.“ Das kleine Mädchen sah mitfühlend den Baum an. „Schau mal, wie ordentlich er gewachsen ist. Ich glaube, der wollte mal ganz anders wachsen, durfte aber nicht. Und deshalb ist er jetzt traurig.“ „Vielleicht“, antwortete der Vater, „wer kann schon wachsen wie er will?“ „Aber der Baum tut doch niemandem etwas zu leide“, sagte das kleine Mädchen. Erstaunt blickte der Vater sein Kind an. Dann sagte er: „Weißt du, keiner darf so wachsen wie er will, weil sonst die anderen merken würden, daß auch sie nicht so gewachsen sind, wie sie eigentlich wollten.“

Literatur für die Praxis:

Bauer, Jutta (1998): Die Königin der Farben. Weinheim & Basel: Beltz.
Janosch (1985): Ich mach dich gesund, sagte der Bär. Zürich: Diogenes.
Hofbauer, Friedl (2000): Sagen aus Wien. Wien: ÖBV.
Heine, Helme (2001): Der Club. München. Middelhaue.
Kliwer, Heinz-Jürgen (1989): Die Wundertüte. Alte und neue Gedichte für Kinder. Stuttgart: Reclam.
Mellak, Frederik (2011): Lebensquellen. Märchen vom Wasser und seinen Wesen. Eigenverlag.
Lionni, Leo (1967): Frederick. München: Middelhaue.
Scheffler, Axel/ Donaldson, Julia (1993): Mein Haus ist zu eng und zu klein. Weinheim & Basel: Beltz.
Schreiber-Wicke, Edith (2011): Als die bunten Raben kamen. Stuttgart/Wien: Thienemann.
Sendak, Maurice (1967): Wo die wilden Kerle wohnen. Zürich: Diogenes.
Ende, Michael (1973): Momo oder die seltsame Geschichte von den Zeit-Dieben und dem Kind, das den Menschen die gestohlene Zeit zurückbrachte. Stuttgart: Thienemanns Verlag.

Weiterführende Links:

<http://www.arje-joux-dramatiques.at>
<http://www.bagtis.at>